

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848

58 (20.7.1848)



Karlsruher Beobachter.

Nr. 58.

Donnerstag den 20. Juli

1848.

Aus der Zeit.

— Heidelberg, 17. Juli. Ein großer Theil der hiesigen Studenten (etwa 350) haben heute unsere Stadt verlassen, und sind nach Neustadt a. d. H. gezogen. Es ist nämlich gestern eine Deputation der Studenten, welche nach Karlsruhe gereist war, um bei dem Ministerium es dahin zu bringen, daß der aufgelöste demokratische Studentenverein fortbestehen dürfe, wie natürlich, mit einer abschlägigen Antwort zurückgekehrt. Dies gab die Ursache zum Auszuge. Eine Abordnung schickten sie nun nach Frankfurt, und hoffen von dem dortigen Parlamente die Gewährung ihres Gesuches. Die Antwort wollen sie in Neustadt abwarten. Einige hundert Studenten, darunter die Preußen haben sich bei dieser Sache nicht betheiligt, sondern eine sehr würdige Erklärung erlassen, welche die baldige Rückkehr der Ausgezogenen zur Folge haben dürfte. Man ist hier in großer Spannung, welchen Ausgang diese Sache nehmen werde, welche für unsere Hochschule immerhin eine sehr unangenehme ist.

— In Rastatt haben am 18. Juli aus Veranlassung der Wahl des Reichsverwesers große bürgerliche und militärische Festlichkeiten stattgehabt.

— Frankfurt, 17. Juli. In der heutigen 40. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung wurde eine Botschaft des Reichsverwesers mitgetheilt, wonach während der Abwesenheit des Reichsjustizministers dessen Funktionen dem Reichsminister des Innern übertragen sind. Nach einer kurzen Diskussion über die Form der an die Minister zu richtenden Interpellationen, erstattete der internationale Ausschuß seinen Bericht über die posen'sche Frage. Derselbe beantragt Anerkennung der Einverleibung eines Theils des Großherzogthums Posen und Zulassung der dortigen Abgeordneten. Der Tagesordnung gemäß wurde sodann die Beratung über den Art. 1, §. 3. der Grundrechte fortgesetzt.

— Frankfurt, 17. Juli. Der hier versammelte Gewerbskongreß hat bereits einige Sitzungen gehalten. Die wortführenden Theilhaber daran sprachen sich bis jetzt im Wesentlichen zu Gunsten der Aufrechthaltung des Zunftwesens aus, worin sie das sicherste Mittel zu gewahren scheinen, den Broderwerb den Gewerbsgenossen zu sichern. — Gestern war auf dem Feldberge ein großes Turnfest, das sich eines zahlreichen Zuspruchs auch von Nichtturnern erfreute. Außer den Turnübungen wurden auch Reden gehalten, worin die Anwesenden zur Selbstbestourung für die an den deutschen Westgrenzen der Rückkehr in's Vaterland harrenden „Patrioten“ dringend aufgefordert wurden. Es fanden jedoch diese Aufforderungen wenig oder gar keinen Anklang. — Die deutsche Bundeskasse ist, dem Bernehmen nach, in den letzten Tagen statt der bisherigen Aufbewahrung durch das Haus Rothschild dem Bankhaus Gebrüder Bethmann übertragen worden.

— Sieben, 15. Juli. Heute Nacht wurde hier Generalmarsch geschlagen. Die Bürgergarde hatte einige tumultuirende

Studenten verhaftet; sofort erkönte der Ruf: „Bursch heraus!“ und es versuchte ein größerer Haufe von Studenten, ihre Commilitonen zu befreien. Die Bürgergarde hielt Stand. Der Kreisrath erschien bald mitten im dichtesten Haufen und forderte im Namen des Gesetzes auf, auseinander zu gehen. Nachdem einige Studirende heftig dagegen gesprochen, gerechte Untersuchung, Losgebung der Verhafteten verheißen, einige Namen zur weiteren Untersuchung aufgezeichnet waren, zogen die Studirenden ab.

— Mainz, 18. Juli. Gestern Abend um 10 Uhr durchzogen wieder stärkere Patrouillen die Stadt. Es hatten im Laufe des Nachmittags vor dem Stadthause und dem Justizpalaste Ragemüssen stattgefunden, die an denselben thätig Antheil Nehmenden wurden verhaftet.

— Wiesbaden, 18. Juli. In Folge einer Drohung des „Arbeitervereins“, er werde die Befreiung von mehreren verhafteten Artilleristen mit Gewalt erzwingen, wurde am Sonntag Abend um 9 Uhr die Bürgerwehr durch den Generalmarsch unter die Waffen gerufen. Der Bürgerobrist Gödecke hatte den Befehl, die Drohenden, unter welchen namentlich der Hauptmann Diez von der ersten Compagnie, zu verhaften. Die 1., 2. und 3. Compagnie widersetzten sich mit Gewalt dieser Verhaftung. Der Obrist ging, kam aber gleich darauf mit Verstärkung wieder, um die sich ihm widersetzenden Compagnien zu entwaffnen. Nun entstand ein furchtbarer Eravall. Die Leute wollten sich nicht entwaffnen lassen, die Hülfsmannschaft sollte angreifen, that es auch theilweise, worauf die rebellischen Compagnien sich entgegenstellten, theils auch nach allen Seiten hin fortliefen. Die Meisten luden ihre Gewehre und man wußte nicht, was es daraus noch werden sollte. Der Obrist gab nach, Diez wurde nicht verhaftet und man rückte wieder ein. Gestern Morgen nun sollten die meuterischen drei Compagnien ihre Waffen auf dem Stadthause abliefern; die Sache sollte untersucht und dann die Compagnien reorganisiert werden. Nur Wenige leisteten dieser Aufforderung Genüge. Der Auswuchs des Republikanismus hatte sich fest entschlossen, keine Waffen abzugeben, sondern mit Gewalt sich dieser Verfügung entgegen zu setzen, und von einigen ihrer so gesinnungstüchtigen und moralisch gebildeten Helden wurde offen der Aufruhr gepredigt. Mit Gewalt sprengten sie die Thore des Kriminalgerichts, um die inzwischen verhafteten Rädelshörer Diez und Gräfe zu befreien. Auf den Schultern trugen sie diese in's Neroththal, wo neue Pläne geschmiedet wurden. Nach allen Seiten hin wurden die Landleute zum Ausbruche hierher aufgefordert. Gestern Abend nun war Alles ruhig, die Nacht lief gut ab, denn es waren alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Das Militär stand gestern den ganzen Tag unter den Waffen, und dieses sowohl als die Bürger patrouillirten bis zum heutigen Morgen, an welchem durch Verfügung des Kriegsministeriums zu Frankfurt, da die ausgesprengten Drohungen es nöthig er-

scheinen ließen, 2000 Preußen und Oesterreicher von Mainz (Infanterie, Artillerie und Kavallerie) hier einrückten. Die Bürgerwehr mußte ihre Waffen abliefern, bis sie neu organisiert sein würde, und die Hauptwähler wurden und werden gegenwärtig noch aufgesucht und verhaftet. Viele haben sich geflüchtet, viele Andere sind schon in sicherem Gewahrsam. Wie lange nun der Belagerungsstand unserer Stadt dauern wird, das läßt sich noch nicht sagen. Unsere Kurgäste sind schon theils weggereist, theils rüsten sie sich zur Abreise.

— Stuttgart, 16. Juli. Die gestern erfolgte Auflösung des demokratischen Kreisvereins hat einiges Aufsehen gemacht und es verfügten sich noch gestern die Ausschußmitglieder auf die königl. Stadtdirektion, um dagegen zu remonstriren, was aber natürlich ohne Erfolg war. Es heißt nun, sie seien gesonnen, sich beschwerend an die Reichsversammlung nach Frankfurt zu wenden. Hier glaubt man indes, es werde die Maßregel der württembergischen Regierung keine vereinzelte bleiben, sondern sich auch bald über alle deutschen Staaten erstrecken. — Eine Geschäftsbesserung macht sich hier noch nirgends bemerklich, außer etwas in denjenigen Gewerben, welche mit der Ausrüstung der Wehrmänner zu thun haben.

— Aus Bayern. Unsere Blätter berichten über den freundlichen Empfang des nach Wien zurückreisenden Reichsverwesers in Aschaffenburg, Würzburg, Nürnberg. In Regensburg bewillkommt ihn König Max. In Würzburg sprach der Reichsverweser zu der Deputation: „Mit Gott habe ich das Werk begonnen, mit seinem Beistande will ich es vollenden. Ich vertraue auf die Unterstützung des Parlaments, dieser wackern und braven Männer, um wieder die Eintracht, die Freiheit und Gesezmäßigkeit zu bringen.“ — In Landau wurden einige junge Leute, welche sich mit der Verbreitung revolutionärer Schriften befaßt haben sollen, festgenommen und in sichere Haft gebracht; einer derselben, aus dem benachbarten Rhodi, erbot sich eine bedeutende Kaution, angeblich 5000 fl., zu stellen, damit man ihn auf freiem Fuße belasse, aber vergebens.

— Berlin, 14. Juli. Gestern Nachts 10 Uhr erlebten wir einen Krawall, der das gute Vernehmen zwischen Militär und Bürgerwehr, soweit es überhaupt bestand, gestört hat. Ein Soldat vom 24. Regiment sollte — wir wissen nicht, wegen welches Vergehens — nach Magdeburg auf die Festung gebracht werden. Die Kriegesreservisten nahmen sich seiner an, und als er deshalb nach der Füsilierkaserne in der Karlsstraße gebracht wurde, sammelte sich ein großer Volkshaufe vor dem Kasernengebäude. Die Soldaten geriethen mit dem Volke in Streit und nahmen einer Bürgerwehrpatrouille, die hinzukam und einige Soldaten verhaften wollte, die Gewehre ab.

— Berlin, 15. Juli. Eine neue Untersuchung gegen einige 20 der Plünderung des Zeughauses Angeklagte und das öffentliche Verfahren gegen dieselben steht binnen Kurzem bevor. Auch über die Vorgänge mit der an jenem Tage herumgetragenen rothen Fahne bereiten sich gerichtliche Untersuchungen vor. — Als Gegensatz zu einem gestern verbreiteten Gerücht über einen „Schlag der Reaktion“ heißt es in Potsdam, daß hier eine „republikanische Erhebung“ zwischen dem 14. und 17. ausbrechen werde. Wie weit jene Gerüchte über hier bevorstehende Unruhen verbreitet sind, lehren Briefe, die aus den Provinzen hier eintreffen und die Empfänger auffordern, Berlin vor diesen Tagen zu verlassen. Die Marktleute aus den umliegenden Dörfern sind heute mit Zittern und Jagen zum Wochenmarkte gekommen und haben sich beeilt, ihre Produkte schnell abzusetzen.

— Berlin, 15. Juli. Gestern Abend ist der Prozeß wegen Erregung von Aufruhr wider die H. Thierarzt Urban, Kauf-

leute Korn und Löwingsohn und Maschinenbauer Sigrift endlich geschlossen und entschieden worden. Das demnächst publicirte Urtheil lautete: Urban, 1 Jahr, Löwingsohn, 2 Jahre, Korn und Sigrift jeder 7 Jahre Festungshaft. Außerdem ist den letzten dreien, nach der Ansicht des Staatsanwaltes, wegen Mangels an patriotischer Gesinnung die Nationalfokarde aberkannt worden. — Der bekannte Schneider Weilling aus Magdeburg, welcher vor einigen Jahren wegen seiner kommunistischen Umtriebe in der Schweiz Europa verlassen mußte und nach Amerika auswanderte, ist von dort nach Deutschland zurückgekehrt und befindet sich gegenwärtig in Berlin.

— Magdeburg, 14. Juli. Seit einigen Tagen verweist die bekannte Louise Aston in Magdeburg. Der Zweck ihres Hierseins ist — wie sie unumwunden ausspricht —: im Interesse der Hecker'schen Freischaar auch in Magdeburg thätig zu sein, namentlich Geldbeiträge zu erwirken, um an der Spitze von etwa 30 jungen Männern, meist aus Schleswig-Holstein zurückgekehrten Freiwilligen, die sich in Berlin um sie geschaart haben, zu Hecker zu stoßen. Nebenbei will sie auch ihren neuen Roman „Lydia“ hier in Empfang nehmen.

— Vom Niederrhein, 14. Juli. Von Rymwegen hört man, daß dort eine Anzahl Deutscher aus den Vereinigten Staaten angekommen sein soll, denen gesagt wird, daß sie zum Zweck hätten, Deutschland zu bereisen, um hier auf alle Weise die republikanischen Bestrebungen zu unterstützen und die Errichtung dieser Staatsform zu fördern. Man fügt hinzu, daß die Regierung bereits von diesen Zwecken unterrichtet sei und Anweisung gegeben habe, etwaigen Versuchen der Art entgegenzutreten.

— Hamburg, 15. Juli. Gestern Nachmittags 2 Uhr ist General Wrangel mit dem Grafen Pourtales und seinem ganzen Stabe von Hadersleben gegen Kolding geritten, um eine halbe Meile von diesem Ort eine Zusammenkunft mit dem dänischen General en Chef zum Zwecke des Abschusses des Waffenstillstandes abzuhalten. In Hadersleben selbst hatte man keine große Zuversicht, daß der Abschluß zu Stande kommen werde; die dort anwesenden preussischen Truppen hatten indessen Ordre, sich um 5 Uhr marschfertig zu halten.

— Aus Lauenburg vom 13. Juli. Der Immediatkommissär des deutschen Bundes, Geh. Rath Welfer, hat eine Proklamation erlassen, nach welcher das Herzogthum Lauenburg bis zur definitiven Herstellung des Friedens zwischen dem deutschen Bund und der Krone Dänemark im Namen des deutschen Bundes in Administration genommen, demzufolge jeder Verkehr mit den dänischen Behörden abgebrochen, alle von dort ausgehenden Verfügungen und Befehle als ungültig und alle früheren eidlichen Verpflichtungen gegen den jetzt mit dem gesammten deutschen Bund in Kriegszustand befindlichen König-Herzog als unwirksam erklärt werden. Die interimistische Landesadministration besteht aus dem Grafen Kielmannsegg auf Gützow als Direktor, Land-syndikus Walter und Justizrath Höchstädt als Administrationsräthe. Alle öffentlichen Diener, die nicht auf Stelle und Gehalt verzichten wollen, haben mittelst Revers Treue und Gehorsam gegen diese interimistische höchste Landesbehörde und Unterlassung jedes Verkehrs mit den k. Autoritäten in Kopenhagen zu geloben.

— Wien, 14. Juli. Gestern Nacht wurde das Ministerium provisorisch festgesetzt, damit, im Falle eine längere Verzögerung die angebrochten Unruhen veranlassen sollte, es sofort proclamirt werde. Außerer: Wessenberg; Innerer: Dobhoff; Krieg: Rattour interimistisch; Schönhals; Handel: Hornbostel; Arbeit: Schwarzer; Justiz: Alex. Bach; Finanzen werden vorläufig noch von Kraus besorgt. Brants in Tyrol und Thun in Böhmen sollen abgesetzt werden.

— Triest, 11. Juli. Die Feier der Ernennung Erzherzogs Johann zum deutschen Reichsoberweser am 9. d. M. geschah auf die herrlichste Weise und wurde auch durch das schönste Wetter begünstigt. Ueberrascht wurden wir aber im höchsten Grade, daß sämtliche englische Schiffe, die hier vor Anker liegen, ebenfalls die deutsche Flagge zugleich mit dem Kapell aufhisten, die von den größeren Schiffen mit 21 Kanonenschüssen begrüßt wurde.

— Verona. Feldmarschall-Leutnant Welben operirt nach Berichten aus Treviso vom 11. unaufhaltsam vorwärts. Er hat eine Brücke über die Etsch geschlagen, diesen Fluß passirt und die Verbindung zwischen Verona und Mantua gänzlich hergestellt. Seine Truppen sind bis in die Gegend von Villafranca vorgerückt. Die Einwohner haben unsere Truppen ohne Widerstand empfangen, und seine Operationen sind überall mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt. Karl Albert hielt sich noch in seinen Verschanzungen von St. Lucia bis Castel nuovo. Allein die Desertion, nicht nur unter den Mailändern, sondern seiner eigenen Truppen nimmt überhand. Die Mißstimmung in Oberitalien über diesen treulosen Verräther ist steigend, und in dieser Krisis hat sich das durch seine Hilfsschaaren in der Stadt hart bedrängte Venedig zu einem Anschluß an Sardinien entschlossen. — Im Modenesischen sind unter den Bauern bei Annäherung unserer Truppen Unruhen ausgebrochen. Die römischen Erotiani (Freischärler) sind auch dort unsere treuesten Allirten. Sie erbittern das Landvolk überall durch Raub und Plünderung.

— Pesth, 10. Juli. Vom Schauplatze des Aufstands ist die Nachricht von einem blutigen Kampfe bei den „römischen Schanzen“ eingegangen. Die Aufständischen sollen aus ihrer Stellung gedrängt und geschlagen worden sein. An 300 Tode und eben so viel Gefangene nebst Geschütz und Munition sollen sie zurückgelassen haben. Der Verlust der Ungarn wird auf 50 angegeben, worunter 2 Offiziere. Nach andern Nachrichten wären die Ungarn im Nachtheil geblieben, indem das Militär nicht habe kämpfen wollen. Sicher ist bis jetzt nur die Thatsache des Kampfes selbst. — Zu Kronstadt in Siebenbürgen sind außer dem Fürsten Bibesco auch an 200 Bojaren und reiche Juden aus der Walachei flüchtig eingetroffen. Die Bojaren möchten ein Bündniß zwischen der Walachei und Ungarn gegen Rußland anbahnen. Der Közlöny (ungarische Moniteur) scheint einem Bündniß mit den Donaufürstenthümern gegen den russischen Riesen sehr geneigt.

— Pesth, 11. Juli. In der heutigen Sitzung des Unterhauses forderte der Minister Kossuth das Haus auf, da das Vaterland in Gefahr sei, durch Aushebung von Militär und Bewilligung von Geld das Vaterland zu retten. Es wurde der Beschluß gefaßt, 200,000 Mann Soldaten und 42 Mill. fl. E.M. aufzubieten. Zur augenblicklichen Hülfe werden 40,000 Soldaten und 10 — 12 Mill. fl. aufgeboten.

— Basel, 15. Juli. Vor uns liegt ein, wie es heißt in unserer Nähe gedruckter „Plan zur Revolutionirung und Republikanisirung Deutschlands von G. Strube und K. Heinzen.“ In demselben wird zum Riesenkampfe aufgefordert, durch energische Handhabung der Gewalt und schonungslose Behandlung der Gegner, namentlich Confiskation des Vermögens aller Derer, die sich im Dienst der Fürstenpartei hervorgethan. Ein Aufruf an das deutsche Volk verspricht demselben alle möglichen Herrlichkeiten, es folgt sodann eine Organisation des Aufstandes, Organisation der republikanischen Behörden, und allgemeine Verhaltensregeln für die Beamten der Revolution und die Offiziere des Volksheeres, alles im Sinne des revolutionären Terrorismus. — Dessen ungeachtet darf man in der Tagesagung behaupten, die Flüchtlinge verhielten sich ganz ruhig! (Bas. Z.)

— Zürich, 14. Juli. Die zürcher'sche Regierung hat gestern einen Beschluß gefaßt, der für die ganze östliche Schweiz maßgebend sein und auch in der westlichen einigen Einfluß ausüben wird. Sie trägt bei dem Großen Rath einstimmig auf Annahme des neuen Bundes an, unter Vorbehalt der Genehmigung des Volkes. Zugleich soll die Gesandtschaft beauftragt werden, den Bund für angenommen und verbindlich zu erklären, wenn zwölf Stände mit der Mehrheit des Schweizervolkes sich dafür ausgesprochen haben.

— In Genf herrscht eine unruhige Stimmung. Man sagt, daß Flüchtlinge aus Paris und Lyon unsere Arbeiter aufheben, ja man spricht von einem abscheulichen Komplott, das ausgebrochen wäre, wenn die Anarchie in Paris gestegt hätte. Eine Compagnie Landwehr versteht vorläufig täglich den Wachdienst, damit das Gendarmiercorps stets verfügbar sei.

— Straßburg, 18. Juli. Gestern Nachmittag nach 4 Uhr zogen einige Hundert Arbeiter vor die Mairie und verlangten Arbeit oder Geld. Militär und Nationalgarde traten sogleich unter die Waffen, nahmen einige der Rädelsführer fest und zerstreuten die übrigen. Alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln wurden getroffen, um die Wiederkehr solcher Ausbrüche zu verhindern. Es wurde die Ruhe auch nicht ferner gestört.

— Paris, 15. Juli. Gestern, am Jahrestag der Erstürmung der Bastille, wie in der verwichenen Nacht herrschte die tiefste Ruhe in Paris. Es waren übrigens zur Vorsorge zahlreiche Piquets auf allen Posten der Linie und der Nationalgarde vertheilt. — Es ist in diesem Augenblicke neuerdings die Rede von einer demnächstigen Negozirung eines Anlehens von 250 Mill. Frs. — Der Commandant Constantin, dessen Verhaftung vor Kurzem gemeldet worden, hat einen Selbstmordversuch gemacht, der jedoch mißlang. Es sollen jetzt die unwiderleglichsten Beweise vorliegen, daß er einer der Hauptanführer des Juniaufstandes gewesen.

— Paris, 15. Juli. Die Ereignisse in den Donaufürstenthümern finden in der Pariser Presse ein starkes Echo. Der National widmet ihnen lange Spalten und macht Niene, von der moralischen zur bewaffneten Intervention überzugehen. Die Reforme hält bereits eine Rundschau über alle Streitkräfte des Ostens und müstert heute Preußen. Sie findet das dortige Landwehrsystem dem Grundsätze nach gut. — Lord Mornington hatte dieser Tage eine Audienz bei Gen. Cavaignac. Wir sind im Stande, folgendes von des Lords Erzählung mitzutheilen: Cavaignac, jetzt 45 Jahre alt, ist groß, schlank, hat lebhafte Gesichtszüge; er trägt den Schnurbart nach Art der französischen Krieger in Afrika. Die Unterhaltung drehte sich hauptsächlich um die Frage, ob Frankreich auf die Fortdauer freundlicher Verhältnisse zu England rechnen dürfe. Auf den Tischen waren Landkarten ausgebreitet, wobei Lord Mornington gegen die Bemerkung Cavaignacs, daß diese Karten nichts besonderes zu bedeuten haben, erwiderte: Ich habe den alten Brauch der französischen Stabs-offiziere nicht vergessen, die Vertheilung dieser Karten, alle auf Italien bezüglich, genügt mir, Ihre vorherrschende Neigung zu erkennen.

Die Militärmacht Rußlands.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir dem russischen Soldaten den militärischen Instinkt und den Muth, wozu man ihn befeelt glaubt, abgese-

den, wird der Leser, der sich der in unserer neueren Kriegsgeschichte so oft erwähnten Bajonnetangriffe erinnert, es für ein Paradoxon halten, wenn wir eine aus solchen Bestandtheilen gebildete Infanterie für sehr fürchtbar erklären. Um diese Behauptung zu motiviren, müssen wir bemerken, daß die Kriegskunst ihrem Wesen nach in zwei Theile zerfällt: die Strategie und die Taktik. Die erstere schließt alle Bewegungen ein, die ein General vom Anfang bis zu Ende eines Feldzuges vorzunehmen hat, sowohl vor als nach den Schlachten, die er zu liefern für rathsam oder nützlich hält. Hierin sind die wahren Prinzipien seit den entferntesten Zeiten unverändert geblieben, und die Alten scheinen sie eben so gut gekannt zu haben als die Neuere. Dagegen hat die Taktik, welche von der Methode handelt, die Truppen vor und während des Gefechts aufzustellen und zu ordnen, seit Einführung des Schießgewehrs öftere Modifizirungen erlitten. Einige von ihren Hauptelementen sind jedoch noch immer dieselben, und der Streit zwischen den Anhängern der tiefen und der verlängerten Schlachtordnung oder mit anderen Worten zwischen der Linie und der Kolonne, der Phalanx und der Legion, ist heute noch so lebhaft, wie in den Tagen der Griechen und Römer. Diese beiden Systeme sind nach und nach von allen europäischen Armeen angenommen und aufgegeben worden, je nachdem ein glücklicher Feldherr sich das eine oder das andere zueigen gemacht hat. Das Hauptresultat der verlängerten Schlachtordnung in neuerer Zeit ist die materielle Wirkung des Gewehrfeuers einer in Linie rangirten Armee durch den zerstörenden Eindruck, den es auf den Feind hervorbringt.

Die Anwendung dieses Prinzips — denn bei den Alten bestanden die Vortheile der verlängerten Schlachtordnung in der Elasticität der Bewegungen und der Wirksamkeit der Reserven — ward zuerst durch Gustav Adolph versucht, dessen System von Friedrich dem Großen vervollkommenet wurde. Man führte es nachher in alle europäische Armeen ein, und in der britischen ist es seitdem stets vorherrschend gewesen.

Das System der tiefen Schlachtordnung oder des Angriffs in Kolonnen, eine Nachahmung des macedonischen Phalanx und der enkarteten Legionen des byzantinischen Reichs, wurde durch die Neuerungen Gustav Adolph's aus der europäischen Kriegsführung verdrängt. Es gründet sich auf die moralische Wirkung, die der Anblick großer Streitmassen hervorbringt, welche mit Schnelligkeit vorrücken, um die ihnen gegenüberstehende Armee anzugreifen; allein die Natur ihrer Aufstellung, in der eine Reihe die andere maskirt und sie verhindert, Feuer zu geben, beraubt diese Massen fast allen Vortheils, den sie aus ihren Waffen ziehen könnten. Nichtsdestoweniger ist dieses System durch die französischen Feldherren der Revolutionskriege und namentlich durch Napoleon mit großem Erfolge wieder in's Leben gerufen worden. Die österreichischen, preussischen und spanischen Linien wichen jedesmal, wenn die feindlichen Heersäulen sich ihnen mit gefülltem Bajonnet bis auf eine gewisse Entfernung näherten, und es ward den französischen Generalen stets leicht, ihre Kolonnen bis zu diesem kritischen Punkte zu führen. Auf solche Art erlangte das System der tiefen Schlachtordnung eine Zeitlang durch die Siege der Revolutionskämpfer die Oberhand.

Als jedoch die Feldherren des Kaiserreichs und Napoleon selbst diese Angriffsmethode gegen eine feste und kompakte Infanterie — die der Engländer z. B. — versuchten, fanden sie zu ihrer Ueberraschung, daß selbst jenseits des Punktes, wo die feindliche Linie zu schwanke begann, wenn sie mit den Deutschen zu thun hatten, die englische Linie unbeweglich stehen blieb und ein so

wohlgenährtes Feuer unterhielt, daß die Franzosen ihrerseits weichen mußten. Denn obwohl die Angriffskolonnen in Bewegung gesetzt werden, um die Linie des Feindes zu durchbrechen oder mit dem Bajonnet in der Hand die von seiner Seite anrückenden Kolonnen zu werfen, so ist doch ein wirklicher Bajonnetangriff, ein Zusammentreffen, wo sich die Bajonnete kreuzen, ein Ereigniß, welches niemals anders als theilweise stattgefunden, außer wenn ein dichter Rauch zwei feindliche Truppentheile wider ihren Willen in Berührung gebracht hat. Mit Vorbedacht ist ein ganzes Armeecorps nie auf diese Weise in's Gefecht gekommen, da das eine oder das andere der sich gegenüberstehenden Heere stets vor dem unmittelbaren Zusammenstoß seine Reihen verlassen hat, so daß den Siegern nur die Mühe blieb, die Fliehenden niederzustechen. Wenn also im spanischen Kriege zwischen den Franzosen und Engländern das Bajonnet nur den Ersteren verderblich ward, obschon sie auf diese Waffe gerechnet hatten, um die Letzteren zu überwältigen, die sich dagegen auf ihre Musketen verließen, so geschah es, weil die französischen Kolonnen durch das Feuer ihrer Gegner zurückgetrieben wurden, die erst bei der Verfolgung sich ihrer Bajonnete bedienten.

Der Angriff in Kolonnen ist mithin ein moralischer Kampf; es handelt sich darum, welche von beide Armeen zuerst die Fassung verliert, schwankt und zurückweicht. Der kollektive Muth ist es also, der über den Ausgang der Schlachten entscheidet, indem ein Handgemenge größerer Massen, ein Kampf Mann gegen Mann nicht mehr wie in alten Zeiten stattfindet, wo jeder Krieger nur sein Schwert und seinen Schild hatte. Beim ersten Choc zweier Körper, die mit einer so fürchtbaren Waffe als das Bajonnet ausgerüstet sind, müßte die Hälfte der Streitenden auf jeder Seite fallen; beim zweiten Choc müßte wieder die Hälfte der Ueberlebenden umkommen, bis nach einigen Minuten alle beide Heere aufgerieben würden — ungefähr wie jene berühmten „Kagen von Kilkenny“, wovon die irländische Sage erzählt, daß sie sich so lange bekriegten, bis nur der Schwanz der letzten von ihnen übrig blieb! Aber Scherz bei Seite — denn welcher Gegenstand kann ernster sein, als das Studium einer Wissenschaft, mittelst deren man das Verbrechen Rains verewigt hat? — wir wiederholen es, daß jedesmal, wo sich zwei feindliche Infanteriemassen begehen, die am wenigsten standhafte nachgibt.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Karlsruhe. Es muß lobend anerkannt werden, daß und die Schauspielregie unserer Hofbühne in kurzer Zeit zahlreiche neue dramatische Erscheinungen vorkührte, und daß sich dabei unter Bühnenpersonal bestrebt, dieselben durch kunstgerechte Auffassung und fleißige Darstellung auf das Beste in das Leben zu rufen. — Zu den vorzüglichsten Erscheinungen unserer Zeit, im Felde des Lustspiels, gehört das, dieselbe so geistreich charakterisirende Werk von Robert Benedix „der lange Israel oder das demooste Haupt“, welches in Wien und Berlin unzähligmal mit dem größten Beifall gegeben wurde. — Da dieses Werk nun auch hier in Bielefeld gegeben wird, so glauben wir das Publikum darauf aufmerksam machen zu können.